

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Postfracht frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Daafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 32.

Sonntag den 7. Februar 1886.

III. Jahrg.

K Völkerrecht und Krieg.

Das sogenannte Völkerrecht, von dem das Seerecht ein kleines dunkles Stücklein ist, hat durch jeden neuen Krieg neue Kapitel erhalten. Es ist dies ein einfacher Hergang. Das Völkerrecht ist nämlich im Grunde genommen nichts Anderes, als eine Zusammenstellung des Verhaltens der einzelnen Regierungen zu den verschiedenen Fragen. Diese Zusammenstellungen werden bereichert, sowie ein beliebiger Staat in Krieg verwickelt, irgend eine Maßnahme für notwendig hält, oder aber, wenn ein anderer, sich friedfertig ausruhend, die menschenfreundlichsten Sagenen erläßt und andere auffordert, sich dieselben ebenfalls zu eigen zu machen, und unterzeichnen und sie dann als Vertrag oder Erklärung zu publizieren. Diese Deklarationen, diese verschiedenen Maßnahmen im Laufe der Jahrhunderte und schließlich diese eingebürgerten Gebräuche werden von Gelehrten und das Beste anstrebenden Männern in Paragraphen und Bücher gedrängt und bilden dann die Quellen zum Völker- und zum Seerecht, die zum Lesen sehr angenehm, aber praktisch nur selten zu verwerthen sind. Zu verwerthen sind nur ganz bestimmte Kapitel in jenen Büchern, z. B.: für einen englischen Kapitän ist maßgebend das britische Prisenreglement. Solches Reglement kann wohl einer anderen Macht als Anhalt dienen, aber Niemand kann den anderen Staat zwingen, als nicht andere Gegenstände für Kriegskontrenten zu erklären, als man in England für gut befindet. Die Beispiele liegen zu massenhaft vor, die solches zeigen. Zuerst dachte man, Kriegskontrenten ist alles das, was unmittelbar zur Kriegsführung gehört, wie Pulver, Schwefel, Gewehre und dergl.; dann kam man dazu die Kohle, ferner die Baumwolle und endlich den Reis für die Kriegskontrenten zu erklären. Man sieht, der Begriff der Kontrenten im Krieg hat schon bedeutende Dehnung erhalten — aber man ging noch weiter, man behauptete, z. B. in England, selbst wenn ein Schiff nichts von alle dem enthalte, dann hat es doch Menschen an Bord; diese Menschen, die man heute laufen läßt, sind morgen vielleicht schon Matrosen auf Kriegsschiffen, und deshalb muß man sie gefangen nehmen. In diesem Sinne antwortete seiner Zeit Lord Palmerston auf eine Interpellation bezüglich eines wohlgemeinten Beschlusses des Bremer Handelsstandes, welcher die Unverletzlichkeit der Person befürwortete.

Um Näherliegendes zu erwähnen, brauchen wir bezüglich des Begriffes Neutralität nur die großartige Waffenausfuhr aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas und aus England nach Frankreich während des deutsch-französischen Krieges in Erinnerung zu bringen, die beinahe direkt aus den Arsenalen stattfand. Amerika lieferte unter anderem 500 000 Gewehre, darunter 240 000 neue Gewehre, dazu 163 000 Karabiner u. s. w., alles aus Staatsfabriken, die damals, Oktbr. 1870, es gerade für notwendig fanden, eine Auktion abzuhalten.

Ganz genau in derselben Weise steht es mit den Prisenregeln. Die endgültige Wegnahme eines Schiffes kann nur im Hafen des Landes durch ein Gericht bestimmt oder sanktionirt werden, wenn nicht ganz besondere Gründe eine Vernichtung zur See gebietet verlangen. Wenn also die Franzosen im Jahre 1870 die deutschen Kauffahrtschiffe zum Theil (der französische Dampfer „Desaix“ verbrannte am 14. und 21. Oktbr. 1870 die Schiffe „Vormärts“ und „Ludwig“ auf offener See) ohne Prisengericht einfach zerstörten, ohne daß auch nur die Wahrscheinlichkeit vorlag, daß solche Schiffe wieder weggenommen würden, so gaben sie hiermit der Pariser Deklaration eine ganz widersprechende

Auslegung. Ja, in England suchte man noch weiter zu gehen; denn vor nicht langer Zeit wurde im Oberhause die Gültigkeit der allgemein als Norm hingestellten Pariser Deklaration vom Jahre 1856 direkt angefochten. Lord Lamington erklärte nämlich, dieselbe sei weder vom Parlamente ratifizirt noch von der Monarchie genehmigt worden; daher sei es Pflicht der Regierung, sich ausdrücklich von diesem wichtigen Vertrage loszusagen und dadurch das alte Seerecht wieder in Kraft treten zu lassen, welches der Macht und dem Gedeihen Englands so wesentliche Dienste geleistet habe. Im Kriege müsse man dem Feinde möglichst viel Schaden und Abbruch zu thun suchen; zu Lande schone man deshalb das Privateigenthum nicht, und zur See müsse man es ebenso machen; Lord Granville dagegen führte in seiner Erwiderung an, es sei ihm unbekannt, daß die Verfassung für derartige internationale Verträge die Ratifikation des Parlamentes fordere. Die Genehmigung der Monarchie liege klar in der unbedingten Billigung des Abkommens durch ihre Minister. Deshalb halte er, Lord Granville, England allerdings an die besagte Konvention gebunden. Natürlich beschränkte sich dies auf die Mächte, welche die Deklaration gleichfalls angenommen hätten. Nordamerika und Spanien gegenüber habe England in dieser Beziehung keine Verpflichtungen, da sie dem Vertrage nicht beigetreten wären. Dasselbe Verhältnis trete denjenigen Staaten gegenüber wieder ein, welche sich eine Verletzung der Stipulationen zu Schulden kommen ließen. In Folge dieser Erklärungen wurde der Antrag zurückgezogen.

Das Schlimmste bei der ganzen Sache liegt aber in dem Umfange, daß es gegen all' die erwähnten Uebelstände keinen Rechtsweg giebt, und das sogenannte Völkerrecht bekommt daher nur zu leicht einen Riß, so wie der Krieg seine Weisel schwingt. Der Krieg bedeutet Niederwerfung des Gegners oder gar Vernichtungskampf zweier Rassen, und wenn es den humanen Bestrebungen unseres Jahrhunderts nicht gelungen ist, die Explosionsgeschosse abzufassen, die Torpedos zu unterdrücken, so ist auch dies nur ein Zeichen dafür, daß die Kriege an Blutigkeit zugenommen haben. Alle neuen Erfindungen gehen auf dieses Ziel hinaus, und je vernichtender geschlagen wird, desto schneller wird der Krieg zu Ende sein, desto weniger anhaltend das Uebel, welches er mit sich bringt, desto schneller werden die Wunden dem Lande heilen.

Je schneller ein Krieg zu Ende ist, desto vortheilhafter ist es für beide Völker, und deshalb kann man, den militärischen Standpunkt in erster Linie voransetzend, es nicht verdammen, daß von den älteren Traditionen allenthalben abgegangen und jedes Mittel gut geheißen wird, welches mit dazu beitragen kann, den Gegner zu beugen.

Ein Völkerrecht als solches kann erst dann einen praktischen Werth erhalten, wenn über den beiden Kriegführenden ein Dritter, Stärkerer steht, welcher die Gesetze giebt und ihre Beobachtung überwacht; bis dahin wird eben Jeder thun, was er für das Beste hält, um seinem Gegner zu schaden.

Politische Tageschau.

Zu den bekanntesten Manövern der „Deutschfreisinnigen“ gegen die neue Wirtschaftspolitik gehören die unaufhörlich wiederholten Klagen über den Rückgang der Ostseestädte wie Königsberg, Danzig, Memel u. s. w. Daß diese Klagen sich zur Zeit in keiner besonders befriedigenden Lage befinden, läßt sich ja nicht leugnen. Nur liegen die Gründe nicht da, wo sie von jenen Blättern gesucht werden;

Meine Tochter wird Dir sagen, wie es uns früher erging; sie kann Dir auch von ihrer Mutter erzählen! — O Josephine, es sind zwei Frauen, deren Lebensglück ist stahl; der einen, indem ich sie verließ, und der Anderen, indem ich sie heirathete. Dein Bild stand, nie vergessen, als Drittes an unserem Heerd; die Erinnerung an meinen Betrug, mein Unrecht, hat mir den Frieden geraubt und das Gelingen verkehrt. Josephine, ich sterbe, ein müthloser, gebrochener Mann; ich hinterlasse ein liebes, theures Kind, dem die Gefahren und Verlockungen der Welt bisher fremd blieben — willst Du wie eine Mutter für meine Elisabeth sorgen, soll sie eine Heimath besitzen in Deinem Hause und Deinem Herzen! Josephine, ich habe Dich beleidigt, Deine Hoffnungen geraubt, aber ich hörte nie auf, Dich unendlich hoch zu schätzen, Dich für die Beste, Edelste der Frauen zu halten — Dir allein vertraue ich mein schutzloses Kind. Gott segne Dich viel tausendmal!

Dein Ernst Herbst.

Die Lesende war abschleich geworden, der Brief knisterte zwischen ihren bebenden Fingern, das große Auge starrte weltentrückt ins Leere. Vielleicht ein armes vereinsamtes Herz, das gläubig seit einem Menschenalter auf diese erlösende Worte gehofft — und sie hatte dieselben gestohlen! Vielleicht einer Dublerin, die täglich vom Himmel stehete um einen letzten Sonnenblick vor dem Scheiden — und sie hatte ihn ihr geraubt!

Nie, nie sollte das Schreiben an seine Bestimmung gelangen — aber doch befestigte sie geschickt mit demselben heißen Messer das Siegel, doch irrte durch ihre Seele halb unbewußt der Gedanke, daß nirgends die wirkliche Elisabeth Herbst näher bezeichnet worden war. Ob blond oder braun, ob zierlich oder von juno-nischer Erscheinung — der Brief sagte darüber nichts.

Nur wenn die Unglückliche lebte, wenn sie wieder genesen sollte, dann — aber nein, nein, sie war todt! Und kam es wirklich zum Kampfe bis auf's Messer, nun so muß die Schlaueit siegen. Sogar ihre Züge hatte der Schleier verhüllt, sie konnte im schlimmsten Falle alles leugnen und jene Andere eine dreiste Betrügerin nennen.

sie sind im wesentlichen allgemeiner Natur. Wenn nicht nur ganz Deutschland, sondern ganz Europa wirtschaftlich leidet, so muß sich das auch in den Ostseestädten fühlbar machen. Lächerlich ist es jedenfalls, wenn der „Rückgang Königsbergs“ z. B. mit der Theilung der ehemaligen Provinz Ostpreußen in zwei Provinzen in Zusammenhang gebracht wird. Danzig behauptet ja seinerseits nicht weniger schlimm daran zu sein. Von dem Abgeordneten Rickert haben wir darüber vor etwa Jahresfrist mehr als genug zu hören bekommen. Der Reichskanzler hat diese Klagen damals so energisch zurückgewiesen, daß Herr Rickert auf den Gegenstand nicht wieder zurückgekommen ist. Dafür stimmt er seine Leier nun auf einen anderen Ton, auf den allgemeinen Verfall des Ostseehandels. Auch hierfür aber läßt sich bei ihm ein besonderer Grund ausfindig machen. Er war bekanntlich Landesdirektor von Ostpreußen und hat diese Stellung mit der Theilung der Provinz verloren. Sehr erklärlich darum, daß er hierin die „Wurzel alles Uebels“ sieht.

Die Handwerker des Kreises Beckum (Westfalen) haben beschlossen, eine Gesammtinnung zu bilden. Damit können wir uns nicht einverstanden erklären. Nur die Fachgenossenschaft kann den Zweck erreichen, der mit der Wiederbelebung des Innungswesens verfolgt wird, weil nur hier die nöthige Gemeinsamkeit der materiellen Interessen vorhanden ist, auf die es im großen Durchschnitt überall ankommt.

Ueber die in der jetzt abgeschlossenen Militärkonvention mit Braunschweig festgesetzten Aenderungen in der Uniform des braunschweigischen Militärs verlaute der „Kreuztg.“ zufolge, daß das Infanterie-Regiment Nr. 92 und die Artillerie preussische Uniform und weiße Achselflappen mit einem W in rother Farbe (Namenszug des verstorbenen Herzogs Wilhelm) erhalten. Die österreichischen Rappis, die bisherigen Gradabzeichen der Offiziere und Unteroffiziere, fallen natürlich auch fort, und es werden fortan der preussische Helm mit dem braunschweigischen Löwen und schwarzem Haarbusch, Epauletts und Kressen getragen; die Offiziere behalten den Schleppsäbel. Die Uniform des Herzoglichen Husarenregiments Nr. 17 bleibt dieselbe, nur wird statt der österreichischen Mütze die preussische eingeführt; die Unteroffiziere erhalten analog der Infanterie auch die preussischen Gradabzeichen. Auch das preussische Portepee wird eingeführt.

In dem im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Gesetz über die Kranken-Versicherung der Arbeiter ist, wie bei dem Unfall-Versicherungsgesetz, der Grundsatz der obligatorischen Versicherung ausgesprochen. Das Gesetz spricht aus, daß alle Arbeiter, welche der Unfallversicherung unterliegen, auch gegen Krankheit versichert werden müssen. Aber das Kranken-Versicherungsgesetz geht noch weiter, indem es auch alle Arbeiter und Betriebsbeamten, (die letzteren, sofern ihr Jahresverdienst 800 fl. nicht übersteigt), welche in Bergwerken beim Eisenbahnbetriebe oder in einer unter die Gewerbe-Ordnung fallenden, oder einer sonstigen gewerbmäßig betriebenen Unternehmung beschäftigt sind, dem Versicherungszwange unterwirft. Als Arbeiter sind auch Lehrlinge, Volontäre, Praktikanten zu betrachten. Der Verordnung im Ministerium des Innern ist es überlassen, ob in einzelnen Ländern oder Landestheilen für landwirtschaftliche Arbeiter die Versicherungspflicht festgesetzt werden soll. Den Gegenstand der Versicherung bildet die Gewährung von Krankenunterstützungen: 1. freie ärztliche Behandlung und Heilmittel, 2. vom dritten Tage nach Eintritt der Krankheit ein Krankengeld in der Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tageslohnes,

Das Kästchen wurde wieder verschlossen; noch mehrere Stunden vergingen im rastlosen Grübeln unter tausend Plänen, Selbstvorwürfen und wieder erwachten Hoffnungen; dann brachte das Stubenmädchen die Abendblätter und die angezündete Lampe.

„Wünscht Madame zu lesen? Es steht auch darin von dem gestrigen Eisenbahnunglück — der Kellner sagt es. Mehr als zehn Personen sind getödtet.“

Die Fremde nahm fast mechanisch das Blatt. Im Anfang sollte es ihr nicht gelingen, die taumelnden, in allen Farben schillernden Buchstaben zu einem Ganzen zu ordnen; dann aber las sie:

„Das Unwetter von gestern Abend trägt die Schuld an einer erschütternden Katastrophe. Es muß ein Telegraphendraht gerissen, eine Depesche entweder verstümmelt oder überhaupt gar nicht angelangt sein, genug, nicht vor der scharfen Biegung des Geleises hinter dem Tunnel stieß der Personenzug gegen einen, mit voller Kraft daherbrausenden, für diesen Tag besonders eingelegten Train, wobei die Lokomotiven zerschmettert wurden und mehrere Beamte auf der Stelle ihren Tod fanden. Leider sind auch Passagiere verunglückt; wir erfahren von mindestens zehn Todten und doppelt so vielen Verwundeten. Besonders die Leiche eines jungen, bis jetzt noch nicht rekonnozirten Mädchens erregte das allgem. eine Bedauern. Der Kopf der Aermsten war buchstäblich zersplittert.“

Das Zeitungsblatt fiel rauschend auf den Teppich; die schöne Fremde bemerkte es nicht. Was da weiter noch stand, war ihr gleichgültig, und hätten Tausende Schaden gelitten, wäre das Weltall in seinen Fugen erschüttert worden!

Sie trat an's Fenster, die Brust zu eng fast für all' den Jubel, wie berauscht, wie geistesabwesend hinausstarrend in den trüben Herbsttag.

Jetzt war sie gerettet.

Noch ein einziges, kurzes Jahr, und dann nach Süd-Amerika, weit fort, an die Grenze der Civilisation — weit fort, der Freiheit, dem neuen Leben entgegen!

(Fortsetzung folgt.)

Verlorene Ehre.

Roman von W. Söffer.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Als sich der Mittag neigte, waren alle Zweifel besiegt. Ein Federmesser wurde am Licht erhitzt, und mit großer Geschicklichkeit das Siegel gelöst — vier eng beschriebene Seiten lagen offen vor den Blicken der schönen Sündlerin.

Ihr Herz pochte stärker, ihre Hände zitterten — erst nach geraumer Zeit vermochte sie zu lesen:

„Ob Du noch lebst, Josephine, ob nicht der Brief, den ich, als letztes Werk meines Daseins, jetzt unter allen Qualen der bittersten Reue schreibe, vielleicht gar einer längstgestorbenen gilt, oder — schlimmer noch! — der Frau eines anderen Mannes? Ich weiß es nicht, aber eine Ahnung sagt mir, daß Du diese Zeilen lesen, daß Du mein verwaistes Kind beschützen werdest. Josephine, ich habe einst Deine Jugend vergiftet, ich habe Dich betrogen um das Glück des Lebens, aber wüßtest Du, wie viel ich gelitten, wie hart ich gebüßt, — Du würdest mich beklagen, anstatt mich zu verdammen! Man kann keine Trauben ernten von den Disteln und keine Rosen von den Dornensträuchern, ich habe es bitter genug erfahren, seit mich die eigene Thorheit über das Weltmeer trieb. Wir wuchsen als Nachbarskinder neben einander zu den lachenden Menschen heran; Josephine, ich war Deines Herzens von jeher zu sicher, zu völlig gewiß, um es nach seinem ganzen Werthe jähzen zu können. Andere, Böswillige — ach, liebe Freundin, es giebt ihrer so viele! — flüsterter mir zu, daß es lächerlich sei, wie ein Ritter des Mittelalters nur für ein einziges Mädchen zu schwärmen; man prophezeite mir eine unglückliche Ehe und nannte Dich herrlich, eigensinnig, ja man erinnerte mich spätelnd an die drei Jahre, welche Du mehr zählst als ich. O Josephine, hättest Du damals mehr Nachsicht, mehr Milde walten lassen, hättest Du —! Aber vergieb, daß ich es wage, Dich tadeln zu wollen, ja, daß ich überhaupt in Deiner Seele die verblassten Bilder früherer Tage wieder zum Leben erwecke. Ich allein war der Schulbige, ich allein habe, wenn Gott gerecht ist, die Strafe er-

3. für den Todesfall ein Sterbegeld im zwanzigfachen Betrage des ortsüblichen Tagelohnes.

Der französische Kriegsminister General Boulanger wird wegen seines energischen Auftretens gegen antirepublikanische Elemente in der Armee von den Radikalen lebhaft gefeiert. Nur sind sie der Meinung, daß erst der Anfang gemacht sei und daß alle der Republik feindlichen Offiziere aus der Armee entfernt werden müssen. Das ist nun freilich nicht so leicht. Ein französischer Offizier kann nicht so ohne Weiteres durch ein Dekret des Präsidenten der Republik oder durch einen Erlaß des Ministers aus der Armee entfernt werden. Es kann dies nur durch ein kriegsgerichtliches Urtheil geschehen, und der Minister ist nur berechtigt, die ihm aus irgend einem Grunde unbecuemten Offiziere für eine Zeitlang mit Halbsold „außer Dienst zu stellen.“ Immerhin kann der Minister damit und durch andere Maßregeln den antirepublikanischen Offizieren das Leben so sauer machen, daß sie es vorziehen, freiwillig zu gehen. — Die französische Deputirtenkammer hat den Verkauf der Krondiamanten beschloffen. Aus dem Erlös soll eine Altersversorgungskasse für Arbeiter gestiftet werden. Die Debatte darüber war stürmisch. Ein Mitglied der Rechte de launais sprach gegen den Verkauf, da sich Frankreich doch demnächst von der Republik loszudenken würde. Nur dem Kammerpräsidenten hatte es der Verwegene zu danken, daß er nicht an die Luft gefeht, nämlich temporär ausgeschlossen wurde.

Gelänglich einer Rekrutenaushhebung ist es in Frankreich kürzlich vorgekommen, daß die dreifarbige Fahne von einer Anzahl junger Leute in den Roth gezogen und unter wüthenden Beschimpfungen umhergeschleift wurde. Unpatriotische Gesinnung kommt also nicht bloß in Deutschland vor. Für die Koalition des 15. Dezember mag das ein gewisser Trost sein, für andere Leute ist es keiner. — Nachdem in der letzten Zeit in Frankreich mehrfach Arbeitsstellungen, die mit blutigen Greueln und Ausschreitungen aller Art verbunden waren, die erste Aufmerksamkeit auch des Auslandes auf sich gelenkt, kommt jetzt aus St. Quentin die Meldung von neuen Ruhestörungen, die durch die Zusammenrottungen streitender Arbeiter hervorgerufen sind und zu deren Bewältigung die Gendarmarie einschreiten mußte.

Die Ernennung Lord Roseberys zum englischen Minister des Auswärtigen findet in Berliner politischen Kreisen eine günstige Aufnahme. Wie wir vernehmen, hat Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck Lord Rosebery, mit dem er persönlich befreundet ist, in einem Schreiben ersucht, das Amt des Ministers des Auswärtigen zu übernehmen.

Gladsstone hat ein neues Wahlmanifest erlassen, in dem er sein irisches Programm darlegt. Dasselbe bedeutet eine Schwankung. Er will jetzt, daß zunächst eine eingehende Prüfung der irischen Zustände geschehen, bevor Vorschläge vorangehen soll. Ohne eine solche Prüfung sei es unmöglich, die einzuschlagende Politik in ihrer Gesamtheit zu erörtern. Man wird sich erinnern, daß dies derselbe Standpunkt ist, den der konservative Premier Salisbury einnahm.

Das von London ausgegangene Gerücht von einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Mächten bezüglich Griechenlands wird jetzt von London offiziös bestritten. Auch das türkisch-bulgarische Abkommen wird allseitig grundsätzlich gebilligt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika vollzieht sich eine Völkerwanderung. Die Neger wandern in großen Scharen aus dem Süden nach dem Westen aus, namentlich nach Arkansas, Kansas und Kalifornien. In dem Maße, in dem die Neger aus dem Süden wegziehen, wandern dort Weiße ein, die als Arbeiter den Schwarzen vorgezogen werden. In Kalifornien blickt man schon auf die Schwarzen, welche die weißen Arbeiter dadurch schädigen, daß sie zu billigeren Löhnen arbeiten.

Die türkisch-bulgarisch-serbischen Friedensverhandlungen werden gestern in Bularest formell eröffnet, indem die Delegirten nach vorangegangener Begrüßung seitens der rumänischen Regierung ihre Vollmachten austauschten. Morgen findet die erste Sitzung statt.

Deutscher Reichstag.

40. Plenarsitzung am 5. Februar.

Das Haus erledigte zunächst den Gesetzentwurf, betreffend die Bürgerschaft des Reichs für die Zinsen u. einer ägyptischen Staatsanleihe, ohne jede Debatte in erster und zweiter Lesung und ging dann zur Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes, über, gegen welchen ein prinzipieller Widerspruch von keiner Seite erhoben wurde. Demnach beschloß denn auch das Haus, die weitere Erledigung der Vorlage im Plenum vorzunehmen. Zum Schluß beschäftigte sich das Haus mit Wahlprüfungen. Für gültig erklärt wurden die Wahlen der Abgeordneten Dr. Birchow, Prinz Handjery, Koppel, Dr. Delbrück, Klemm und Fahrmann. Wegen der Wahl des Abg. Dr. Kropatschek wurde die Ergänzung der Beweisaufnahme und wegen der Wahl des Abg. Richter die Aussetzung des Beschlusses über die Gültigkeit beschlossen. Montag: Dritte Lesung des Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar 1886.

Se. Majestät der Kaiser und Königin arbeitete heute Vormittag zunächst längere Zeit allein und empfing dann den Oberhof- und Hausmarschall Grafen Perponcher zum Vortrage, später den Oberst-Kammerer und stellvertretenden Minister des königlichen Hauses Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode. Mittags erledigte Se. Majestät noch Regierungsangelegenheiten und unternahm dann vor dem Diner, welches die Kaiserin. Majestäten heute allein einnahmen, eine Spazierfahrt durch den Thiergarten, begleitet vom Flügeladjutanten Major Prinzen Heinrich XVIII. Reuß. — Gestern Nachmittag hatte Se. Majestät der Kaiser auch eine längere Konferenz mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Grafen Herbert v. Bismarck. Auf dem Ballfest, welches Abends in den Festräumen des hiesigen Königl. Schlosses stattfand, verweilte Se. Majestät der Kaiser bis kurz vor 12 Uhr. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hatte sich schon etwas früher zurückgezogen.

Der Königl. Hof hat für den verstorbenen Erbprinzen von Anhalt auf acht Tage Trauer angelegt.

Zu dem vorgefertigten parlamentarischen Diner bei dem Fürsten Bismarck waren einige 30 Einladungen ergangen, überwiegend an Mitglieder der drei nationalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses. Von Reichstags-Abgeordneten waren, abgesehen von einer Anzahl von Jahrgabern von Doppelmandaten, die Herren von Helldorff, Bedra und von Rheinbaben geladen. Das Diner war im Kongresssaal servirt; die Placirung erfolgte nach dem Lebensalter, neben der Fürstin saßen die Herren Deter und Dr. Grimut, neben dem Fürsten die Herren v. Vandemer und Zimmer-

mann (Hanau). Fürst und Fürstin Bismarck machten, unterstützt durch Graf und Gräfin Rankau und Graf Herbert Bismarck, die liebenswürdigsten Wirthe; Fürst Bismarck sah sehr wohl aus, während bei der Fürstin die Spuren langer Krankheit noch zu sehen waren. — Nach dem Diner, aus dessen Menu Barzinger Frischling hervorzuhellen ist, nahm der Fürst mit der üblichen Pfeife in dem größeren Salon an dem runden Tische zwischen den Bildern der Kaiser von Oesterreich und Rußland Platz; um ihn gruppirten sich bei Cigarre und Bier eine größere Anzahl von Abgeordneten. Man sah rechts und links neben dem Reichskanzler die Herren von Minnigerode und Frhr. von Zedlig, die Herren v. Tiedemann, Dr. Wehr, Dr. Enneccerus, Hagens, Simon von Zastrow u. A. Der Kanzler führte eine lebhaftere Unterhaltung mit seinen Nachbarn, deren Thematata rasch wechselten. Kriegsbemerkungen von 1866 und 1870, Apercus über Reiterei und Sport wechselten mit den Tagesfragen auf dem Gebiet der inneren und äußeren Politik ab. Aber auch jene unpolitischen Thematata boten öfter Gelegenheit zu treffenden Bemerkungen über unsere inneren, insbesondere die Parteiverhältnisse. Die Vorlagen zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken, insbesondere die Organisation der Exekutive, die Regelung der bulgarischen Frage, die Vorzüge und Nachteile des Verwaltungsgerichts — last not least — Branntweinmonopol und Lizenzsteuer wurden u. A. behandelt. Insbesondere der letzte Gegenstand gab dem Fürsten Bismarck Anlaß zu eingehender, an unmittelbare Erfahrung anknüpfender Darlegung der Vorzüge des Monopols für die Konsumenten und die Gastwirthe im Gegensatz zu jeder anderen Art der Besteuerung. Noch waren diese Erörterungen, welche durch eingehende Depeschen und deren Beantwortung mehrfach unterbrochen wurden, nicht abgeschlossen, als auf Mahnung der Frau Fürstin der Ausbruch erfolgte. Neben der Politik mag für weitere Kreise eine Erzählung des Fürsten Bismarck über die Lebensgefahr von Interesse sein, in welche er durch französisches Kleingewehrfeuer gerathen ist. An die Erinnerung über die Ergebnisse der 1. Kavallerie-Division und insbesondere des 4. Ulanenregiments am 18. August 1870 anknüpfend, erzählte Fürst Bismarck, daß er am 19. in Gesellschaft des amerikanischen Generals Sheridan und des Grafen Bismarck-Böhlen über den tiefen Grund vor der französischen Stellung hinaus geritten und dort plötzlich in lebhaftes Gewehrfeuer gerathen sei. Er habe zu seinen Begleitern geäußert, daß seine Stellung und seine Pflichten gegen König und Vaterland ihm die gebieterische Pflicht auferlegten, sich derartigen Gefahren nicht ohne dringende Noth auszusetzen und daß er daher trotz der Bedenken, welche gegen einen Galopp den steilen Abhang abwärts, erhoben würden, sofort außer Schutzweite galoppiren werde. Er habe demgemäß sein Pferd alsbald in scharfen Galopp gesetzt und sich so in den Grund in Sicherheit gebracht; mit ihm General Sheridan.

Die Petitionskommission des Reichstags berieth heute die Petitionen von Innungsvorständen u. s. w. auf Einschränkung bezw. gesehliches Verbot des Hausirhandels. Seitens der Freirinnigen wurde beantragt, die Petitionen für ungeeignet zur Verathung im Plenum zu erklären, da die Materie erst durch Gesetz von 1883 geregelt sei. Von Seiten des Abg. Hige (Zentrum) und der Konservativen wurde eine motivirte Tagesordnung beantragt, es kam indeß zu keiner Beschlußfassung, da die Stimmen bei der Abstimmung standen.

Dem Bundesrathe ist eine Novelle zur Gewerbeordnung zugegangen, welche dem Bundesrathe das Recht ertheilt, Innungsverbänden die Rechte einer juristischen Person zu verleihen.

Der Bundesrath genehmigte gestern den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes, sowie das am 21. März vorigen Jahres zu Vissabon unterzeichnete Zusatzabkommen zum Weltpostvertrage, nebst einer Uebereinkunft über den Postauftragsdienst.

Die Zuckersteuerkommission des Reichstags diskutirte heute die Anträge auf Herabsetzung der Rübensteuer sowie auf Einführung einer Melassesteuer. Die Regierung sprach sich entschieden gegen eine Herabsetzung der Rübensteuer aus.

Der Abg. v. Unruh ist in Dessau gestorben.

Die Untersuchung der Scheiterung des Dampfers „Papua“, der deutschen Neu Guinea-Kompagnie gehörend, in Cooltown am 18. Dabr. 1885 hat der „Austral. Ztg.“ zufolge ergeben, daß an der Scheiterung allein der Kapitän Schuld trägt, der in einem ihm fremden Wasser die nöthige Vorsicht nicht beachtet hat. Das Verlassen des Wracks fand sie berechtigt, da nichts geschehen konnte, Schiff oder Ladung zu retten.

Das Schulgeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Stein“, „Moltke“, „Sophie“ und „Ariadne“, Geschwaderchef: Kapitän zur See und Commodore Stenzel, ist am 4. Februar in St. Thomas eingetroffen und beabsichtigt, am 11. dess. Mits. wieder in See zu gehen.

Bremen, 4. Februar. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Ems“ ist heute Nachmittag 1 Uhr in Southampton eingetroffen.

Dresden, 4. Februar. Die Kammern haben die beantragte laufende Unterstützung von 8000 Mark jährlich für Arbeiter-Kolonien und von 5000 Mark zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts bewilligt.

Braunschweig, 5. Februar. In der heutigen Sitzung des Landtags stand die Vorlage über den während der Dauer der Regenschaft zu leistenden Eid auf der Tagesordnung. Der Abg. Sallentien ersuchte das Staatsministerium, vorher erklären zu wollen, daß von denjenigen, welche die alte Erbhuldigung bereits geleistet haben, der neue Huldigungseid nur gefordert werden soll unter Vorbehalt der Verpflichtungen, welche ihnen durch Ableistung des Erbhuldigungseides auferlegt wurden. Staatsminister Graf Böttg. Wrisberg erklärte, heute eine bestimmte Antwort hierauf nicht geben zu können und wurde auf Antrag Sallentiens die Berathung der Vorlage ausgesetzt.

Ausland.

Wien, 4. Februar. Abgeordneter Smolla wurde mit 279 von 289 Stimmen zum Präsidenten, Richard Clam-Martiniq mit 167 von 276 Stimmen (105 leere Stimmzettel) zum ersten Vizepräsidenten und Ehlumedy mit 257 von 273 Stimmen (11 leere Stimmzettel) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

London, 5. Februar. Die „Daily News“ erfahren, die Königin werde auf den Rath Gladstones einen neuen Vizekönig für Irland ernennen.

Triest, 5. Februar. Der Lloyd-Dampfer „Aurora“ ist heute früh aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

* Kulmsee, 4. Februar. (Feuer.) Am Donnerstag Abend brach in den Stallgebäuden des in der Nähe unserer Stadt gelegenen Moczynski'schen Grundstücks Feuer aus. Unsere freiwillige Feuerwehr

war bald nach Ausbruch des Feuers auf dem Brandplatze und ihren Bemühungen gelang es, das Vieh und das Wohnhaus zu retten. Sämmtliche Stall- und Wirthschaftsgebäude wurden vollständig eingestürzt. Herr Moczynski ist nur gering verfehrt und erleidet daher großen Schaden.

** Aus dem Kreise Kulm, 4. Februar. (Beschäftigungen.) In diesem Jahre werden die Beschäftigungen wie folgt besetzt: Benzlau mit 4 Hengsten, Podwitz mit 3 Hengsten, Kotoslo mit 3 Hengsten und Bichorsee mit 2 Hengsten. Die Beschäler treffen etwa Mitte Februar am Stationsorte ein und werden dort bis Ende Juni belassen.

Briesen, 4. Februar. (Zum Kapitel Weltuntergang.) Um bei dem uns für dieses Jahr prophezeigten Untergange nicht mit unterzugehen, hat der Rätiner O. aus Brudzaw sein Grundstück verkauft, um mit Frau und 7 Kindern nach Amerika zu ziehen. Hat er sich, so sagt O., am Schlusse des Jahres überzeugt, daß wir Europäer noch die alten Weltbürger geblieben sind, so will er wiederkommen. Das nennt man Wagnis! — Wird der Sicherheitskommissarius aber nicht am 28. August, wo für Amerika eine totale Sonnenfinsterniß eintritt, seinen Entschluß bereuen? (O.)

Brandenburg, 5. Februar. (Herr Theaterdirektor Hannemann) gedenkt Ende dieses Monats im Stadttheater eine Reihe von Vorstellungen zu eröffnen. Herr Direktor Schöned wird wahrscheinlich nicht mehr hierher kommen. (O.)

Aus dem Kreise Schwetz, 3. Februar. (Verschiedenes.) Der gestrige Tag wird nicht so bald aus dem Gedächtniß der Bevölkerung von Topolino, und zwar der Polen wie der Deutschen, der Evangelischen wie der Katholiken, schwinden. Unser Herr Pfarrer Rasche, der zur Pastorirung der polnischen Arbeiter nach Westphalen geschickt worden war, lehrte zurück, die ganze Bevölkerung ging dem Pfarrer trotz des tiefen Schnees entgegen. Raun waren die Lampen des Wagens sichtbar, der uns den Herrn Pfarrer zurückbrachte, so erschallten nicht enden wollende Hochrufe und von verschiedenen Seiten wurden auch Schüsse abgefeuert. Als der Wagen herangelommen war, wurden die Pferde ausgespannt und Groß und Klein spannte sich an, um den Herrn Pfarrer nach dem Pfarrhause zu ziehen. Am Pfarrhause hatte man verschiedene Ehrenportien errichtet, an denen Lampons besetzt waren und das Haus selbst prangte in grünem Schmuck und im Lichterglanze. Auch die Bewohner des Dorfes Topolino hatten bis zu dem Aemstern herab illuminirt. Als der Pfarrer abgestiegen war, begab er sich in die Kirche, die ebenfalls im Grün prangte, um ein Dantgebet für die glückliche Wiederkehr darzubringen. Alle Katholiken und Evangelischen stimmten in das Gebet mit ein. Vor dem Pfarrhause hatten sich Mädchen aufgestellt, um dem Pfarrer Blumen auf den Weg zu streuen. Auf das angenehme berührte die Einigkeit, die zwischen Katholiken und Evangelischen, Deutschen und Polen zu Tage trat. — Ein erschütterndes Unglück ereignete sich heute in der Mittagsstunde in der Brennerlei des Ritterguts Poln. Konopat. Der noch nicht zwanzig Jahre alte Arbeiter B. kam, wahrscheinlich aus eigener Unvorsichtigkeit, dem Betriebe zu nahe, wurde von demselben erfaßt und fand seinen Tod. — Der erste Chemiker an der Zuckerfabrik zu Schwetz, Herr Schmitz, ist zum Direktor der Zuckerfabrik in Schönsee gewählt worden. (O.)

Marienburg, 4. Februar. (Eine sonderbare Schlafstelle.) Solch eines von allem geräuschvollen Swoge der Welt abgeschlossenen Ruheplatzes hat sich wohl ein zweites Menschenkind bisher nicht zu erfreuen gehabt, wie gestern ein Schornsteinfegergeselle. Derselbe war in dem Hause des Kürschnermeisters K. unter den hohen Lauben durch eine über der Kochmaschine befindliche Oeffnung in den Schornstein gestiegen, um denselben zu reinigen. Dies geschah gegen 1 Uhr Mittags. Nach einigen Stunden sollte Kaffee gekocht werden und schon wollte das Mädchen Feuer anzumachen, als sie das Einsteigeloch noch offen sah. Der herbeigerufene Dienstherr glaubte jedoch, der schwarze sei oben hinaus und über das Dach gegangen, legte aber doch das Ohr an die Oeffnung und hörte nun ein Geräusch ähnlich entferntem großem Donner. Der schwarze Mann saß hoch oben, mit Knien und Rücken gegen die Schornstein-Wände geteilt, und schließ einen so gesunden Schlaf, daß Kufen nichts half und der Schlafes mit einer langen Stange gewedt werden mußte.

Neuteich, 3. Februar. (Die Noth der Arbeiterbevölkerung unserer Stadt) hat eine so bedeutende Höhe erreicht, daß jetzt mit der schleunigen Errichtung einer Suppenküche vorgegangen werden soll.

Danzig, 4. Februar. (Konservative Wählerversammlung.) Heute Abend fand im Saale des Bildungsvereins-Hauses eine konservative Wählerversammlung statt, die von ca. 150—160 Herren besetzt war. Der Führer der hiesigen Konservativen, Herr Albert Claasen, eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und hielt eine Ansprache, in der er sich namentlich für die Ausweisungsmäßigkeiten erklärte. Hierauf machte er der Versammlung die Mittheilung, daß Herr v. Puttkamer-Plauth als Gast einen Vortrag über die innere politische Lage halten werde. Herr v. Puttkamer wandte sich im ersten Theile seiner Rede namentlich gegen den Abg. Richter und betonte dann an der Hand der Geschichte die absolute Nothwendigkeit der Ausweisungsmäßigkeiten. Was ihm vom Reichskanzler nicht gefallen habe, sei, daß er in seiner berühmten Rede über die Polenauweisungen die Expropriation polnischen Grundbesitzes berührt habe. Das sei ein im Eifer der Rede hingeworfener Ausdruck gewesen, dem er und seine Partei nicht zustimmen vermöge. Er könne aber die Versicherung geben, daß die preussische Regierung an die Ausführung dieser Maßregel und ebenso an das Verbot, eine Polin zu heirathen, nicht denke. Thatsächlich wolle die Regierung nur die Mittel bewilligt haben, um aus freier Hand polnischen Grundbesitz anzukaufen, ferner Mittel, um die deutsche Schule und Kirche in polnischen Gegenden zu besetzen. Wer der Opposition nicht angehöre, müsse die Maßregeln der Regierung billigen. Redner kam dann auf das geheime Wahlrecht zu sprechen und erklärte, daß seine Partei nicht daran dächte, an dem geheimen Wahlrecht im Reichstage zu rütteln, trotzdem er zugeben müsse, daß dasselbe die Autorität der Staatsregierung untergrabe und seine Spitze gegen die Monarchie richte. Redner kam hierauf auf das Branntweinmonopol zu sprechen, kritisirte das Verhalten der freisinnigen Partei in dieser Frage und gab die Erklärung ab, daß die konservative Partei nur dann demselben zustimmen werde, wenn sie die Vorlage eingehend geprüft und das Monopol für das Wohl des Volkes ausdrücklich gefunden habe. Schließlich schloß Redner die Segnungen des Branntweinmonopols; der Staat würde dadurch aus seiner finanziellen Noth gehoben, er könnte die Kommunal- und Schullasten vermindern und namentlich auch die Gehälter der unteren Beamten aufbessern. Der Redner kam dann weiter auf die Handwerker- und Arbeiterfrage zu sprechen und beleuchtete dieselbe von seinem Standpunkte aus. Schließlich prophezeigte er, daß die Stadt Danzig noch einmal konservativ werden würde und hat die Anwesenenden, daß für nach allen Kräften thätig zu sein, damit, wenn eine Reichstagswahl in Kürze erfolgen sollte, Danzig einen konservativen Abgeordneten ins Parlament schicke. Zum Schluß wurde von der Versammlung mit geringer Majorität eine Resolution angenommen, die sich für das Branntweinmonopol und für die Maßregeln der Regierung betreffend der Polenfrage aussprach und deren Vorklaut auf Vorschlag des Hauptmanns Engel dem Reichskanzler sofort telegraphisch übermittelt wurde.

Röslin, 4. Februar. (Die Strafkammer des Königl. Landgerichts) verhandelte am 18. v. M. gegen den aus den Pöllnower Judenwallen bekannten Handelsmann Kohr, z. Z. in Röslin. Derselbe war angeklagt, am 21. April v. J. den in dem Geschäft seiner Ehefrau Rosalie geb. Kohls konditionirenden Kommiss M., als derselbe sein rückständiges Gehalt verlangte, statt denselben zu bezahlen mit einer Champagnerflasche erheblich verlegt zu haben. Kohr will nun allerdings der Gemüthsheiligkeit sein, die Verhandlung lieferte aber den Beweis, daß Kohr schuldig, weshalb derselbe trotz der Bemühung der Verteidigung, welche den Angeklagten nur mit einer, wenn auch hohen Geldstrafe belegt wissen wollte, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Ehefrau des Angeklagten legte auch Zeugniß zu Gunsten desselben ab und beschloß dasselbe mit der Bezeichnung: „So ist die reine Wahrheit, aber beschwören will ich es nicht.“ — Kohr betreibt hier das Gewerbe, Grundstücke zu kaufen und zu parzelliren, es schweben gegen denselben und dessen Ehefrau noch mehrere Strafsachen, welche theilweise in der nächsten Zeit schon ihre Erledigung finden werden, so z. B. steht wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit und Sachbeschädigung gegen denselben am 18. v. M. Termin an.

Lyd, 3. Februar. (Schneewehe.) Zwischen Neudorf und Weiltowen blieb am Sonntag der in der Richtung Lyd-Johannsburg fahrende Zug infolge des Schneetreibens stehen, und mußten die in dem Zug befindlichen 5 Passagiere etwa 10 Stunden warten, bis sie, nicht etwa nach dem Bestimmungsorte, sondern nach Lyd zurückbefördert werden konnten. Die Lokomotive stak so tief im Schnee, daß nur noch der Schornstein zu sehen war; man kann sich daher die Situation der Passagiere vorstellen, die, ohne alle Verbindung nach außen, sich weder erwärmen noch restauriren konnten.

Ezerst, 3. Februar. (Das Spielen mit einem Schießgewehr) hat schon wieder ein Unglück herbeigeführt. Der 17jährige Lehrling des hiesigen Bäckermeisters B. spielte mit einem seiner Kameraden mit einem angeblich ungeladenen Zerzerol, das aber in Wirklichkeit mit Schrot geladen war. Die Ladung ging los und fuhr dem Bäckerlehrling in die Hand. Vielleicht gelangt es dem Arzte dem Nerven wenigstens den Daumen und den Zeigefinger zu retten, die anderen drei Finger sind verloren. (G.)

Aus dem Kreise Stuhm, 4. Februar. (Diebstahl.) In der Nacht vom 1. zum 3. v. Mts. wurden dem Besitzer Klatt zu Nikolaiten zwei Waischweine im Werthe von 200 Mk. und eine Kuh im Werthe von 130 Mk. aus dem Stalle gestohlen. Außerdem verhafteten die Diebe durch Zerstörung der Mauer auch in das Wohnhaus des Herrn R. zu gelangen. Glücklicherweise wurde ihre Absicht hier noch rechtzeitig bemerkt und vereitelt; leider entkamen aber die Thäter mit dem gestohlenen Gute.

Bromberg, 5. Februar. (Für die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 129) ist ein sogenannter Schellbaum zum Preise von 2000 Mark bestellt worden. Derselbe wird zu Königsgeburtstag fertiggestellt sein und an diesem Feste bei der Parade dem Regimente übergeben werden.

Posen, 4. Februar. (Ueber die Unruhen in Lublin) wird der „Pol. Zig.“ folgendes berichtet: Der Polizeimeister Normanadzki, welcher vor Kurzem von Kalisz nach Lublin geschickt worden war, hatte vom Gouverneur den Auftrag erhalten, aus Lublin drei Dominikaner, deren Ausweisung von obenher verfügt worden war, zu verhaften und nach einem anderen Gouvernement zu schaffen. Sonntag, den 31. Januar, wurde nun zwecks Ausführung dieses Auftrages das Dominikanerkloster zu Lublin durch Polizeibeamte und Gendarmen besetzt. Das aus der Kirche kommende Volk, welches von der Sache erfahren hatte, begann sich um Kirche und Kloster anzuhäufen, verhielt sich jedoch bis 11 Uhr Abends ruhig. Als jedoch später der Polizeimeister die Volksmenge durch verschiedene Redensarten reizte, wurde er von denselben aus dem Schlitzen gezogen und thätlich insultirt. Mehrmals erging es den Polizeibeamten und Gendarmen; auch eine Rottweil Militair, die auf dem Schauplatz der Unruhen erschien, vermochte nicht viel auszurichten, so daß es nicht gelang, die Dominikaner zu verhaften. Um 2 Uhr Nachts rückten jedoch noch drei Rotten Militair an, und es wurde nun Jeder, den diese auf der Straße antrafen, verhaftet, auch vielfach von der Waffe Gebrauch gemacht. Von den umliegenden Dörfern kamen Bauern mit Keulen herbeigeströmt; da aber die Wege nach Lublin mit Militair besetzt waren, so wurden sie nicht in die Stadt gelassen. Um 3 Uhr Nachts hörte endlich das Schießen auf. Es sollen im Ganzen 100 Personen verhaftet worden sein, von denen jedoch am nächsten Morgen etwa die Hälfte wieder entlassen wurde. Wegen dieser Unruhen ist gegen die Verhafteten bereits die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 5. Februar 1886.

(Personalien.) Der Gerichtsvollzieher Keuchel in Kulm ist auf seinen Antrag mit Pension vom 1. Mai cr. ab in den Ruhestand versetzt.

(Personalien.) Der Hilfsgefängnisaufscher Aufschrat in Ronitz ist zum Gefängnisaufscher bei dem Justizgefängniß daselbst ernannt worden.

(Der Landesvorstand des allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins) erläßt folgenden Aufruf: Schützt Eure Jagd! Eine dicke Schneelage mit hart gefrorener Kruste deckt unsere Felder und macht es dem Wilde unmöglich, zu seiner gewohnten Nahrung zu gelangen. Da ist Futter durchaus notwendig, wenn nicht, namentlich das auf Schaaßen gehende Wild, bedenklich leiden soll. Der leichtwiegende Hase überläßt diese Kruste, um sich hier und dort mit über den Schnee hinausragenden, trockenen Gräsern zc. kümmerlich zu nähren, ebenso finden das Rebhuhn und der Fasan ihren kümmerlichen Unterhalt; aber vom Rehwild aufwärts ist die Noth groß! Das Wild bricht durch die gefrorene Kruste durch, verletzt sich die Fesselgelenke an den scharfen, schneidenden Kanten, ist schließlich nicht mehr im Stande, sich vor Schmerz fortzubewegen und geht jämmerlich zu Grunde oder aber wird eine willkommene Beute des vier- und zweibeinigen Raubgefnels. Drum schützt Eure Jagd! Mit wenigen Fuhren Kleeheu kann man viel thun. Legt die Futterplätze abseits der großen Wege an, daß kein Blei sie von den Straßen beschleichen kann und eggt mit scharfer Egge verschiedene Stelze zu den Plätzen hinauf. Wer aber in seiner Wirthschaft kein Kleeheu oder Lupinen (diese thun es auch) entbehren kann, der egge wenigstens einige Streifen seiner Wintersaaten oder Waldwiesen auf, denn auch dieses hilft schon viel. Namentlich soll dieses Letztere den Vereinsmitgliedern im Königl. grünen Rod empfohlen werden, die in dieser Beziehung ja bekanntlich überl. daran sind, als Privatbesitzer. Dem wilden Geflügel schüttert an verborgener Stelle Körner aller Art. Also säumt nicht, schützt Eure Jagd!

(Wesfwechsell.) Das Rittergut Jollnik, Kreis Rosenburg, der Ostrober Firma Israel Samulowicz, Sohn gehörig, ist durch Vermittlung des Altragenten S. Herrmann in Ostrober für den Preis von 109,000 Mk. auf die Herren Rosenthal-Böbau und Mondry-Freudenthal übergegangen.

(Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung.) Am Mittwoch 10. v. Mts. findet eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung zur Berathung der Kammerei-Kassen-Rechenstats statt.

(Stadttheater.) Zum Benefiz für Herrn Maximilian Grahl wurde gestern „Nord und Süd“ oder „Gemoinene Herzen“, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Dr. Hugo Müller, Musik von Bial aufgeführt. Das Haus war vollbesetzt, — dem Benefizianten wurde daher, wenn auch nicht ein künstlerischer, so doch ein materieller Gewinn zu Theil. Dank der Regie war die unerquickliche Tendenz des Stückes etwas gemildert worden, und die hübsche Musik Bials sowie die theilweise patriotische Färbung des Stückes trug dazu bei, das Müller'sche Werk einigermaßen verdaulich zu machen. Somit verlief die Vorstellung noch immer besser, als wir erwarteten, wemgleich die Besucher nicht befriedigt von dem waren, was uns Herr Grahl an seinem Benefizabend hätte bieten können. Seine Partie — er gab den Hermann Walthor — war eine keineswegs hervorragende und ohne das eine Lied, welches er zum Besten gab, wäre sie eine unbedeutende gewesen, durchaus nicht geeignet, die Vorzüge eines Sängers, wie Herr Grahl ist, in den Vordergrund zu stellen. Das Publikum zeigte sich dem Benefizianten für das, was er bot, sehr dankbar; er wurde durch drei Lorbeerkränze ausgezeichnet. Fr. Hagen kämpfte als Kanni mit dem bayrischen Dialekt. Sie machte auch den Versuch, als — Sängerin zu debütiren und fiel natürlich glänzend durch. Mit einem Gesange, wie ihn Fr. Hagen zu leisten fähig ist, sollte man doch die Ohren unseres muskoverständigen Publikums verschonen! Herr Milanich zeichnete den Charakter des Gens-Toni mit einer Deutlichkeit und Lebenswahrheit, dem vollste Anerkennung gebührt. Sein Spiel war dramatisch belebt und kann, was Tiefe der Auffassung, Wärme des Gefühls und Akkuratess anbetrißt, vielen Mitgliedern unseres Stadttheater-Ensemble's als muster-gültig zum Vorbild dienen. Das komische Genre vertrat Herr Solvin (Wetterhahn) und Frau Linkowsky (Karoline). Die Rolle des Wetterhahn ist so dankbar angefaßt, daß es bei der urwüchsigem Komik und Mimik, über welche Herr Solvin verfügt, an einer wirkungs-vollen Darstellung nicht fehlen konnte. Er hielt die Besucher beständig im Lachen. Frau Linkowsky sekundirte ihm nach Kräften, obwohl ihr für komische Rollen die eigentliche Befähigung fehlt. Erwähnenswerth sind noch die Leistungen der Herren Fellenberg (Schmied-handel), Neßger (Obermeier), Tachauer (von Trotz) und Wismar (Menede).

(Schlittenpartien.) Der Gesangsverein „Nieder-tranz“ unternimmt morgen Nachmittag 2 1/2 Uhr eine Schlittenpartie, an welcher auch Nichtmitglieder theilnehmen können. Die Schlitten stellen sich am Riegedental auf. Von hier geht die Fahrt durch die Neustadt, Altstadt und das Bromberger Thor und erstreckt sich auf einen Theil der Ringhauffee. Dem Zuge fährt die Artillerie-Kapelle in einem Schlitten voran. Die Fahrt endet am Schützenhause, wo die Theilnehmer den Kaffee einnehmen. Den Schluß der Vergnügung bildet ein Tanzkränzchen im Saale des Schützenhauses. — Der Landwirthschaftliche Verein Gremboczyn veranstaltet morgen Nach-mittag eine Schlittenpartie nach Leibisch. Sammelort ist Gremboczyn; Abfahrt 3 Uhr. Die Fahrt geht über Bielawy nach Leibisch. In Miesler's Restaurant wird der Kaffee eingenommen, worauf ein Tanzkränzchen folgt. Zur Theilnahme an der Partie sind Gäste willkommen.

(Vortrag.) Einige Angaben in unserem gestrigen Refe-rate über den Vortrag des Herrn Rentier Preuß im Handwerker-verein bedürfen der Klärung. Es wurden bei dem großen Hamburger Brande im Ganzen ca. 3000 Häuser, 62 Straßen und 3 Kirchen eingäschert. Die Zahl der in Hamburg vorhandenen Spritzen belief sich auf 550.

(Sinfonie-Konzert.) Wir werden ersucht, das muskliebende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß das am Montag stattfindende Sinfonie-Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments präcise um 7 1/2 Uhr beginnt. Die Besucher wollen sich daher zur Vermeidung von Störungen pünktlich einfinden.

(Im Wiener Café) konzertirt morgen Nachmittag die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61.

(Pendelzüge.) Da bei dem seit mehreren Tagen herrschenden Frostwetter die Benutzung des Ueberganges über die Eisdecke der Weichsel wieder gestattet ist, sind nach einer Bekannt-machung des hiesigen Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amtes die zwischen Bahnhof Thorn und Haltestelle Thorn Stadt verkehrenden Personen-züge eingestellt.

(Der Terminzettel für die Verhand-lungen des Schwurgerichts) in der ersten diesjährigen Schwur-gerichtsperiode, welche am Montag beginnen, ist wie folgt vervoll-ständigt. Am Freitag, 12 Februar wird wider den Räthner Franz Malkowski aus Königl. Neudorf wegen vorsätzlicher Brandstiftung ver-handelt. Als Vertheidiger fungirt Rechtsanwalt Warda.

(Von der Weichsel.) Der Trajekt findet statt: Bei Marienwerder bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk über die Eisdecke, ebenso bei Kulm mit leichtem Fuhrwerk. Bei Forodon bei Tage zu Fuß über die Eisdecke und mit Kahn, bei Nacht unter-brochen. Auf der unteren Weichsel herrscht wieder schwaches Grundeis-treiben.

(Auf dem Grümühleenteich) findet morgen Konzert und Fackellaufen statt. Die Eisbahn ist vorzüglich.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der Straf-kammer des hiesigen Landgerichts wurden verurtheilt: Der Arbeiter Joseph Pipertowicz aus Thorn wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zucht-haus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, wegen Bettelns zu 1 Woche Haft; der Steinseger Karl Friedrich Weiß aus Witow wegen Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft; die polnische Ueberläuferin Anna Smigiel wegen Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht; der Steinseger Johann Kaminski aus Kulmsee wegen vorsätzlicher Körper-verletzung zu 3 Jahren Gefängniß; der ehemalige Posthilfsbote, jetzige Schriftseger Georg Wollenschläger aus Graudenz wegen Urkunden-fälschung zu 4 Monaten Gefängniß; der Gastwirth Julius Roznowski aus Diczek wegen desselben Vergehens zu 3 Wochen Gefängniß.

(Aus dem Danziger Gefängnisse) mußten wegen Ueberfüllung 28 Arrestanten nach Thorn geschickt werden.

(Polizeibericht.) 7 Personen wurden arretirt, darunter ein Bäckerfelle, der gestern in betrunkenem Zustande auf der Straße durch überlautes Singen Lärm verursachte.

(Lotterie.) Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 178. preuß. Klassen-Lotterie fielen: 2 Gewinne zu 30 000 Mark auf Nr. 43 261 67 840, 3 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 35 975 64 697 70 542, 8 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 19 506 22 408 27 606 52 101 63 332 69 835 74 716 94 931, 48 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 1713 2342 4686 4986 5353 5850

6654 9679 13 813 19 666 22 361 22 622 24 101 25 052 25 751 28 381 28 780 31 511 31 810 34 650 34 683 36 024 37 666 45 186 47 590 48 510 48 922 51 469 52 569 52 623 52 752 53 841 54 737 57 949 60 024 64 495 67 705 70 531 73 753 74 932 78 281 80 259 85 211 85 944 86 463 86 912 91 743 91 910.

52 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 862 4309 4715 5561 5574 6988 10 814 11 363 13 021 17 484 18 191 19 235 19 651 21 117 23 911 29 872 30 013 30 682 31 442 35 785 34 878 34 910 37 908 38 769 38 851 39 647 44 017 46 147 46 490 47 195 47 898 47 983 50 752 52 836 52 918 54 551 65 366 67 873 70 896 71 257 73 851 76 867 78 115 83 025 84 537 86 558 87 194 88 856 91 202 91 503 92 140 92 821.

69 Gewinne zu 550 Mark auf Nr. 5404 5820 5916 7158 8270 10 158 11 860 12 598 12 887 14 225 15 160 17 205 19 627 19 763 20 486 21 072 23 043 23 459 24 641 25 024 25 865 25 962 30 694 30 722 30 777 32 575 34 716 36 387 37 335 38 720 39 206 41 142 41 196 41 762 42 796 43 477 45 320 47 205 47 337 48 145 49 875 50 214 50 606 53 092 56 932 62 225 62 565 63 383 66 967 68 290 75 236 76 111 79 887 80 818 80 840 81 656 83 985 85 967 86 571 87 223 87 751 89 814 90 634 90 816 91 854 92 669 92 846 93 387 94 085.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. Februar.

	5 2/86	6 2/86
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	199—50	199—45
Warschau 8 Tage	199—30	199—35
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—50	—
Poln. Pfandbriefe 5%	62	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—90	101—90
Pöfener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—35	161—35
Weizen gelber: April-Mai	151	151—25
Septemb.-Oktob.	161—50	161—50
lofo in von Newyork	91	91
Roggen: lofo	131	131
April-Mai	133—70	134
Mai-Juni	134—75	135
Septemb.-Oktob.	138—75	139
Mais: April-Mai	43—80	43—80
Septemb.-Oktob. Herbst	45—80	45—80
Spiritus: lofo	36—40	36—90
April-Mai	37—90	38—10
Juli-August	39—90	40—10
August-September	40—60	40—70

Reichsbank-Diskonto 3 1/2, Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 6. Februar 1886.

Weizen:	hochbunt glattig, sehr fein.	130/33 pfd.	141—145.
	hellbunt, fein.	130/32 pfd.	140—141.
	mittelfein.	127/29 pfd.	136—137.
	bunt besetzt.	125/26 pfd.	135—136.
	mit Bezug, krank.	121/24 pfd.	123—133.
Roggen:	hell, rein und schwer.	122/23 pfd.	115—118.
	mittellgut.	118/20 pfd.	112—113.
	mit Kabebeßag, ordinär.	116/18 pfd.	109—111.
Safer:	rein, voll.	120—123.	120—123.
	besetzt.	112—116.	112—116.
Erbsen:	Kochwaare	135—145.	135—145.
	zu Futterzwecken	118—123.	118—123.
Gerste:	Brauwaare	122—128.	122—128.
	geringe, kleine	112—117.	112—117.
Lupinen:	gelbe	85—88.	85—88.
	blaue	80—85.	80—85.

Börsenberichte.

Danzig, 5. Februar. Getreide-Börse. Weiter Leichter Frost Wind: S.

Weizen. Für Transitwaare war gute Kauflust zu festen Preisen in-ländischer unverändert. Bezahlt ist für inländischen bunt 120pfd. und 122pfd., 139 Mk., 125pfd. und 126pfd. 145 Mk., hellbunt besogen 122pfd. 140 pfd. hellbunt 122pfd. 140, 142 Mk., 125pfd. 145 Mk., 125 6pfd. und 127 8pfd. 146 Mk., hochbunt 129pfd. 151 Mk., 131pfd. 153 Mk., Sommer- 116pfd. 134 Mk., 118 9pfd. 140 Mk., 126pfd. 146 Mk., 131pfd. 150 Mk. per Tonne für polnischen zum Transit ausgewaschen 50 Mk., ausgewaschen 103pfd. 75 Mk., krank bunt 115 6pfd. 107 Mk., blauflüchtig 122pfd. 117 Mk., 125pfd. 120 Mk., 123pfd. 120, 122 Mk., bunt besetzt 122pfd. 123 Mk., bunt 125 6pfd. 125 Mk., mild roth 120pfd. 121 Mk., 121 2pfd. 123 Mk., hellbunt 122pfd. und 124pfd. 125 Mk., 124 5pfd. 127 50 Mk., 125pfd. 128 Mk., 126pfd. 130 Mk., hell frank 121pfd. 124 Mk., bunt glattig 123pfd. 127 Mk., 125pfd. 128 Mk., 125 6pfd. 129 Mk., hochbunt 127pfd. 131, 132, 133 Mk., rein hochbunt 127 8pfd. 135 Mk. per Tonne. Termine April-Mai 132 50 Mk. bez., Mai-Juni 134 Mk. bez., Juni-Juli 136 Mk. bez., Septbr.-Oktob. 141 Mk. Br., 140 Mk. Ob. Regulirungspreis 129 Mk.

Roggen in Transitwaare sehr gefragt und theurer bezahlt. Inländischer unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 115 6pfd. 114 Mk., 123 4pfd. 117 Mk., 122 3pfd. 118 Mk., für polnischen zum Transit 116 7pfd. 90 Mk., 125pfd. 98 Mk., ferner für 100 Tonnen alten 122 3pfd. vom Speicher 90 Mk. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 123 Mk. Br., 122 50 Mk. Ob., unterpolnisch 96 50 Mk. Br., 96 Mk. Ob., Transit 95 Mk. bez., Mai-Juni Transit 96 50 Mk. bez. Regulirungspreis inländisch 117 Mk., unterpolnisch 91 Mk., Transit 90 Mk.

Gerste ist bezahlt inländische kleine 109pfd. 111 Mk., 108pfd. 113 Mk., 107pfd. 114 Mk., große 112 3pfd. 116 Mk. per Tonne. Erbsen inländische Futter: 112 Mk. Mittel- 112, 113 Mk. per Lo. bez. Königsberg, 5. Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. loco 36,50 Mk. Br., 36,25 Mk. G., 36,25 Mk. bez. pro Februar 36,75 Mk. Br., 36,25 Mk. Ob., — Mk. bez., pro März 37,50 Mk. Br., pro Frühjahr 38,00 Mk. Br., 37,50 Mk. Ob., — Mk. bez., Mai-Juni 39,00 Mk. Br., — Mk. Ob., — Mk. bez., pro Juli 40,50 Mk. Br., 40,00 Mk. Ob., — Mk. bez., pro August 40,75 Mk. Br., 40,50 Mk. Ob., — Mk. bez. pro September 41,50 Mk. Br., 41,00 Mk. Ob., — Mk. bez. kurze Lieferung 36,25 Mk. bez.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (5. nach Epiphania) den 7. Februar 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jakob. Vorher Beichte: Derselbe. Abends: kein Gottesdienst. In der neustädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Kieß. Beichte nach der Predigt. Vormittags 11 1/2 Uhr Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle. Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle. Nachmittags 5 Uhr: Herr Cand. theol. Wendt. In der St. Jakobs-Kirche: Vormittags 8 1/2 Uhr: Militärvandacht mit deutscher Predigt. Herr Divisions-pfarrer Boenig.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. Februar 2,76 m

(Preussische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1852.) Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro 100 Mark.

Holzverkauf im Wege der Submission

Königlichen Oberförsterei Strembaczno bei Schönsee in Westpreußen
am 23. Februar 1886

Auf folgende Bauhölzer werden versiegelte und mit der Aufschrift: „Holzsubmission“ versehene Gebote entgegengenommen.

Die Gebote sind auf die einzelnen nachstehend angegebenen Loose unter Bezeichnung der Loosnummer für das ganze Loos in auf volle Mark abgerundeter Summe ohne jede Nebenbedingung abzugeben.

Die besonderen Submissionsbedingungen, sowie die daneben gültigen allgemeinen Bedingungen für den Holzverkauf aus fiskalischen Forsten können im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die Eröffnung der eingegangenen Gebote, bezw. die Ertheilung des Zuschlages erfolgt öffentlich im oben bezeichneten Termine **Vormittags 11 Uhr in der Apotheke zu Schönsee.**

Loos Nr.	Schutzbezirk	Lagen	Holzart	I.		II.		III.		IV.		Lagerpreis für das ganze Loos rund
				Klasse		Klasse		Klasse		Klasse		
				Stück	Fm.	Stück	Fm.	Stück	Fm.	Stück	Fm.	
		Lage pro Festmeter		12	12	11	10				Mark	
I.	Kaempe	12a	Kiefern	8	17 54	16	26 67	41	50 13	22	17 38	1256
II.	Strembaczno	27b	"	11	25 04	41	69 66	124	150 25	"	"	2790

Die Hölzer zu Loos I. lagern unmittelbar an der Drenenz, die zu Loos II. 2,5 km davon entfernt. Leszno bei Schönsee, Westpr., den 4. Februar 1886.

Königliche Oberförsterei.

Amor. Brief zu spät erhalten daher Niemand am Mittwoch 10 Uhr bei: R. Bitte um Brief: A.

Dom. Papau

p. Thorn verkauft:
Kiefern Kloben mit 13 M.,
Kiefern Stubben mit 9 M.
p. 4 Raummeter ab Wald.

!Fasanen!

Puthähne und Hasen empfiehlt billigst Oskar Neumann, Neust. 83.

Eine Predigerwitwe, von ihrer Tochter, einer vieljährigen, erfahrenen Erzieherin unterstützt, wünscht Mädchen von April d. Js. ab in Pension zu nehmen. Baldige gefällige Meldungen Neust. Markt 231 1 Treppe erbeten.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet Stellung bei Carl Seibicke, Baderstr. 58.

Aula der Bürgerschule.

Montag den 8. Februar 1886:
III. Sinfonie-Concert.
Anfang präcise 7 1/2 Uhr.
Nummerirte Billets an der Kasse à 1 Mark, Stehplatz 50 Pf.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Wiener Café-Mocker.
Sonntag den 7. Februar 1886

Grosses Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle 8. Pommt. Infanterie-Regiments Nr. 61.
Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Landwirthschaftlicher Verein Gremboczyn.

Große Schlittenpartie

Sonntag 7. Febr. cr.
Versammlungsort Nachmittags 2 Uhr: Gremboczyn. Abfahrt präcise 3 Uhr über Bielawy nach Leibitsch, woselbst im Restaurant Miesler der Kaffee eingenommen wird, worauf ein Tanzchen folgt. **Rege Betheiligung erwünscht.**
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Eisbahn

Grümmühlenteich.
Heute Sonntag, 7. d. M.
Nachmittags von 3 Uhr ab:
Großes Concert
Abends:
Großes Fackelaufen.
Spiegelglatte Bahn.
F. Szymanski.

Sonnabend den 13. Februar 1886

Großer Maskenball
auf Bromb. Vorst. 14
I. Linie
zur Fürstencrone.
Alles Nähere besagen die Plakate.

Stadttheater in Thorn
Sonntag den 7. Februar 1886

Die Fledermaus.
Operette von Johann Strauß.
R. Schooneok.

Die von Herrn Landgerichtspräsident Röstel seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte Wohnung Seglerstr. Nr. 137 ist verfehlungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermieten. Näh. Auskunft bei J. Kell, Butterstr. 91.

Ein Laden nebst Keller ist von sofort oder 1. April zu vermieten bei D. v. Kobielski.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdebestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermieten.

A. Luodtke.
Eine Wohnung, besteh. aus 3 Zimmern und Zubehör im Mühlenbischer Franz Schmücker'schen Hause per 1. April cr. zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kaminen, großer Küche etc. zum 1. April vermietet F. Gerbis.

Eine Wohnung in meinem neuen Hause, I. Etage, 3 bis 5 Zim., Entree, Mädchenstube, Küche und mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit ist billig zu vermieten.

Theodor Rupinski, Bäckermeister.
1 Familienwoh. 3 v. Tuchmacherstr. 183.

Eine Wohnung, 2 Stuben, helle Küche nebst Zubehör vom 1. April zu verm. Baderstr. 58.

E. H. Wohn. 3. verm. Kl. Gerberstr. 74.
1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist von sofort oder 1. April zu vermieten Jakobsstr. 227/28.

Möbl. Wohn. u. Burshengelaf vom 15. Febr. oder 1. März zu verm. Kl. Gerberstr. 18.

Wohn. v. 3. 3., Balton n. Zub. billig zu verm. Carl, Culm. Vorst. 55.

Geschäfts-Verlegung.

Nach vollständiger Renovation der Geschäftslokalitäten verlegte ich mit dem heutigen Tage mein

Manufactur-, Mode- und Damen-Confections-Geschäft

nach meinem Hause

Breitestrasse No. 84

(früher Joseph Prager.)

Gleichzeitig erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich jetzt ein

Atelier zur Anfertigung feiner Damen-Costüme

unter Leitung einer gewandten und bewährten Directrice eingerichtet habe und empfehle solches dem geeigneten Wohlwollen eines geehrten Publikums. Die Costüme werden nach den neuesten Modellen in kürzester Zeit zu soliden Preisen angefertigt.

Sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison sind bereits eingetroffen. Hochachtungsvoll
Thorn den 28. Januar 1886.

Herrmann Seelig,

Breitestraße 84.

Asphalt-Dachpappen-

Holz-Cement-Fabrik

errichtet haben und empfehlen unsere Fabrikate, zu welche nur vorzüglichstes Rohmaterial verwendet wird, auf das Angelegentlichste zu angemessenen billigen Preisen.

Gebr. Pichert,
Thorn — Culmsee.

Oberschlesische Kohlen,

aus den renommirtesten Gruben liefern nach allen Stationen zu Original-Grubenpreisen auf Wunsch franco.

Lubiński & Co.-Thorn,

Bank- und Produkten-Commissions-Geschäft.

Lungen- und Halskranke, Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 M. 20 Pf. Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein durch mich.
Paul Homero in Triest (Oesterreich.)
Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Empfehle 40—45 große, frische, geräucherte Heringe für 1 Mk. 50 Pf. Außerdem 40—50 große Delikatess-Heringe, Fass nur 3 Mk. 50 Pf. Offere täglich frisch aus dem Rauch geräucherte, ganz delikate Ostseesprotten, ca. 4 Pf. schwer, Kiste nur 1 Mk. Die Delikatess-Heringe sind in einer Wein- oder anderen Sauce. 60 der feinsten Fettbücklinge nur 1 Mk. 30 Pf. Eben erhielt ich 4 Schiffsloadungen holländischer Heringe, Tonne 22 Mk.; kleinere Sorte nur 20 Mk. Bestempelte Schottenheringe, feinsten Fisch, Tonne nur 18 Mk.; kleinere Sorte um 16 und 17 Mk. Ganz große Kronfullheringe, Tonne 22 Mk. 50 Pf. Die feinsten Kaufmannsfetheringe, Tonne 22 Mk.; kleinere Sorten nur 17 und 18 Mk. Es ist noch eine Portion von den franz. Hlenheringen, Tonne 10,50 Mk. Sende nur gesunde Waare per Nachnahme oder Vorherrensung des Betrages. J. Laohmann, Danzig, Fischmarkt 46.

Eine kl. Hobelbank, nur geeignet zur privathäuslicher Beschäftigung, zum Verkauf bei Orth, Annenstraße 44.

Eine hochtragende Buchstute steht preiswerth zu verkaufen Kl. Gerberstraße 74.

Ein st. Arbeitsschlitten ist zu vermieten Kl. Gerberstr. 74.

2 Wohn., 3 und 2 Stuben n. Zubeh., sind billig zu vermieten. Sohröter, Windstr. 164.

Bade 49 ein möbl. Zimmer und Cabinet zu vermieten.

Bekanntmachung.

Die laut unserer Bekanntmachung vom 1. Februar d. J. zwischen Bahnhof-Thorn und Haltestelle Thorn-Stadt eingelegten Personenzüge (Pendelzüge) werden vom 7. d. Mts. einschließlich ab eingestellt.

Thorn, den 6. Februar 1886.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Bei vorkommenden Trauerfällen empfiehlt sich zur

Besorgung sämtlicher Obliegenheiten,

als da sind: Träger, Wagen und Pferde ganz ergebenst

Eduard Schaeffer,
Leichenbesorger.
Coppernicusstraße 206.
NB. Billigste Preise.

Gesucht

12,000 Mark
auf ein städtisches Grundstück zur ersten Stelle. Offerten werden erbeten unter „K. M. Exped. der Thorer Presse.“

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Herren-, Damen- und Kinder-Gummischuhe

in großer Auswahl verkauft zu Fabrikpreisen die Kontursverwaltung von

J. Witkowski, Culmerstr.
Suche einen festen Abnehmer für ca. 20 Pfd.

gute Tischbutter

wöchentlich in Thorn. Offerten erbeten unter D. S. an die Exp. d. Zeitung.

Zwei große Schlitten

(Familienschlitten) stehen zum Verkauf bei Gottlieb Riefkin, Seglerstr. 117.

Heilung radikal! Epilepsie,

Krampf- u. Nervonleidende, gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33, Frankfurt a. M.
1 Reit- ev. Wagenpferd steht billig zum Verkauf. Näheres Neustädt. Markt 257, I. links.

weisen Teint, er bewundert dies Alles umfomehr, als er im Geheimen ein Extra Douceur bekommen hat, um sich mit ihrer Frisur nur ja recht viel Mühe zu nehmen. Endlich ist er fertig. Sie sehe göttlich aus, sagte Mama, der Friseur, das Stubenmädchen und der Spiegel. Alle sagen es, nur Rosa findet, daß dieses Löckchen zu wenig rund, diese Franse ein wenig zu kurz sei und die ganze Frisur ein wenig zu tief liege. Am Ende giebt sie sich dennoch zufrieden und nun geht es an's Ankleiden. „Rosa, um Gotteswillen, Du wirst mir ohnmächtig!“ ruft die Mama ein- über das anderemal aus, aber das fruchtet nichts, Klara muß so lange an den Schnürbändern ziehen, bis es absolut nichts mehr zu ziehen giebt; erst dann ist sie zufrieden. Mama ruft nun wieder, daß es spät werde, der Wagen sei längst vorgefahren, Rosa möge sich also beeilen. Sie beeilt sich auch unendlich, aber je mehr sie sich beeilt, umso weniger vermag sie fertig zu werden. Die kleinen, weißen Atlaschuhe sitzen auf den Füßchen, das Kleid ist geschlossen, die Blumen daran sind in Ordnung gebracht; die Handschuhe werden angezogen, endlich, nach vielen Mühen, sind sie auch zugeknöpft. Der Fächer, das Bouquet, das spitzenbesetzte Taschentuch sind in den Händen, Rosa fragt sich noch zwanzigmal, das Stubenmädchen fünfzigmal, und den Spiegel hundertmal, ob sie nicht dennoch etwas vergessen habe, und da diese die vielen Fragen mit „Nein“ beantworten, giebt sie sich endlich zufrieden und hüsch! sie ist im Wagen drin.

Nun vermag sie ein wenig aufzuathmen. Wie sie da neben ihrer Mama zum Ball fährt, wird sie allmählich ruhiger. Sie ruft sich zu, sie müsse ruhiger werden, denn der Teint könnte unter der Aufregung leiden. Sie würde wirklich ganz ruhig werden, käme man dem Ballsaal nicht immer näher und näher. Doch je länger der zurückgelegte Weg wird, desto mehr Beklemmung fühlt die kleine Rosa, bis sie endlich, und beinahe von Thränen ersticker Stimme ausruft: „O, Mama, wenn Niemand mit mir tanzen wollte, ich würde sterben vor Schande.“ „Geh doch, Du Narrchen, Du wirst sehen, ich werde Dir noch Einhalt gebieten müssen.“ „O, Mama, wenn dies wahr würde, ich wäre unendlich glücklich“, erwiderte Rosa und drückt Mama's Hand an ihr laut pochendes Herz. Jetzt rollt der Wagen in ein großes Haus und Rosa meint vor Erregung ersticken zu müssen, aber schon hält das Gefährt und nun heißt es aussteigen.

Der Schlag wird aufgerissen. Was ist das? Nicht ein Diener öffnet ihn? Der stolze Fritz hat den Wagen erwartet und er hilft ihr und Mama aussteigen. Wie glücklich sich Rosa hierüber fühlt! Jetzt überreicht er ihr ein kleines zierliches Büchlein. Es ist die Tanzordnung und bei jedem Tanze steht Fritz's Name verzeichnet. „Aber ich kann doch nicht alle Tänze mit Ihnen tanzen“, sagt Rosa, glücklich lächelnd, da sie zu Dreien die Treppe hinaufsteigen. „Nur aus Vorsehung“, meint Fritz, „ich habe mich vorgemerkt, am liebsten möchte ich jedoch bloß mit Ihnen tanzen.“

Jetzt ist man im Saal angelangt. In dem glänzenden Raume strahlen Hunderte von Lichtern und schöne, reichgekleidete Mädchen tanzen ruhig und rastlos mit befrachten Herren. Rosa fühlt es, wie die Blicke vieler Herren mit Bewunderung an ihr hängen, sie hört Worte wie: entzückend! wundervoll! prächtig! sie weiß, daß sie ihr gelten, und sie möchte ihrer Mama vor Freude um den Hals fallen. Die Herren strömen in Schaaren herbei, Jeder will einen Tanz gewährt haben, und bald ist das Büchlein vollgeschrieben wie eine Landkarte. Auf jeden Tanz sind fünf, sechs Herren vorgezeichnet. Rosa schleicht aus den Reihen der Tanzenden mit dem Büchlein zu ihrer Mama und flüstert ihr hochherröthend zu: „Ach, Mamachen, ich bin so glücklich, so unendlich glücklich!“

Kleine Mittheilungen.

(Ein paar bezeichnende Anekdoten aus dem Leben des Kaiser Paul) bringt „Was Ihr wollt“ aus russischen Quellen. Kaiser Paul besaß bei aller Heftigkeit seines Gemüths doch manchen weichen Herzenszug. Er zeigte sich gern inmitten der Jugend der Kabinetthäuser und gestattete derselben manche Freiheit. Einst fragte er einen pausbäckigen kleinen Kadetten, was er werden wolle. „Kaiser“, antwortete der Kleine feck. „Mein Sohn“, sagte Paul kopfschüttelnd, „das ist ein schlechtes Geschäft. Weshalb willst Du denn Kaiser werden?“ „Damit ich Papa und Mama nach Petersburg kommen lassen kann.“ „Ei, dem kann geholfen werden, ohne daß Du Kaiser wirst“, versetzte der Kaiser, und in der That wurde der Vater des Knaben, der als Major in einem Landstädtchen in der Ukraine stand, alsbald zu seinem eigenen Erstaunen in ein Garde-Regiment nach Petersburg versetzt und aus der Privatschule des Kaisers mit der nöthigen Ausstattung versehen. — Sein hitziges Temperament verleitete den Kaiser oft zu excentrischen Schritten. Als er einst hörte, daß im Gouvernement Twer 15 000 unerlebte Prozesse existirten, ließ er ohne Weiteres den Gouverneur nach Petersburg bringen und in die Festung setzen. Bald jedoch erfuhr er, daß er selbst erst vor zwei Monaten den Verhafteten zum Gouverneur ernannt hatte, und daß die 15 000 Prozesse auf das Sündenregister früherer Gouverneure kämen. Um sein Unrecht gut zu machen, ernannte er den gekränkten Beamten zum Geheimrath und Mitglied des Senats. — Im Uebermaß streng war Kaiser Paul im Frontdienst. Fast die Hälfte der Gardeoffiziere pflegte gewöhnlich für Exercierfehler im Arrest zu sitzen. Eines Tages nun erschien Kutlubitzki, der Kommandant von Petersburg, beim Kaiser mit einem Plane, in welchem eine Erweiterung der Wachtstube skizzirt war. „Wozu eine Erweiterung der Wachtstube?“ fragte der Kaiser. „Das jetzige Gebäude ist so eng, daß die in Arrest gesteckten Offiziere weder sitzen noch liegen können.“ „Ei, so laß sie alle laufen“, entschied der Kaiser, die eine Hälfte heut, die andere morgen.“

(Ein Kunstgenuß.) In einer Hamburger Kaufmannsfamilie dient seit kurzer Zeit ein braves Mädchen aus dem Heimlande Fritz Reuters's. Es hat bald verstanden, sich die Zufriedenheit seiner Herrschaft zu erringen, und die letztere läßt es an Beweisen ihrer Güte nicht fehlen. Eines Tages schenkt die Hausfrau unserer Fieken ein Theaterbillet und selbstverständlich den dazu gehörigen freien Abend. Außerordentlich gepuzt und freudestrahlend verläßt die Glückliche das Haus, um indeß nach Verlauf einer guten halben Stunde zurückzukehren. Darob natürlich allgemeines Erstaunen. „Nun, Fieken, schon wieder da?“ meint die Hausfrau. „O Madame“, sagt, noch ganz aufgeregt von den ihr zu Theil gewordenen Genüssen, das Mädchen, „o Madame, er war wunder schön.“ „So, es hat Dir gefallen, aber warum denn —?“ „O Madame, de velen Lüüd un de Musik. Un denn dat grote, schöne Bild! So wat heww ic min Dag nich seihn!“ — „Ja aber, wenn es Dir so gut gefallen, warum bist Du nicht länger dageblieben, Fieken?“ — „Se, Madame, as wi dor nur seten un Musik hürten, würd dat grote Bild tau Höcht treck, un doracht stummen zwei un fungen an tau snacken un sic wat tau vertellen. Dor heww ic mi dacht: dat geiht di ja nu wieder nicks an — nu bin nah Hus gahn.“

(Das Ideal der Künstlerin.) Sie saß in ihrem Zimmer in einem Berliner großen Hotel, die berühmte Sängerin, auf deren Geld begründeten Ruf hin die Billets zu ihren Konzerten mit Gold ausgewogen werden, und bei ihr saß ein bekannter Impresario, um mit ihr wegen eines Gastspiels für den Sommer zu unterhandeln. Das Gespräch drehte sich, nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, um allerhand Großes und Edles.

Die Künstlerin ist eine durch und durch ideale Natur. Alles Gewöhnliche liegt ihr fern. Träumerei in ihre Causeuse zurückgelehnt, den Blick der süßen Augen schmachtend nach oben gerichtet, sprach sie von Allem, was ihre Seele bewegt. „Aber wissen's, lieber Herr von Direktor“, fuhr sie fort, „eine Sehnsucht trag' ich mit mir herum, die i partout mit stillen kann; einen Wunsch hab' i, den i holt goar j' gern erfüllt sehen möcht'; 's drückt mir's Herz ab, wann i dös einz'ge Verlangen nit befriedigen könnte.“ — Man kann sich denken, mit welchem Eifer der galante Direktor aufsprang: „Sprechen Sie, meine Gnädige, und wenn es irgend in meiner Macht steht, so —“ — „'s is nit so leicht“, erwiderte sie, mit einem schmerzlichen Lächeln das schöne Haupt schüttelnd, „i hob' lang danach g'forcht, aber nit g'funden!“ — „Sie spannen mich auf Folter, meine Gnädige; ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich es zur Stelle gebracht habe; sagen Sie mir nur, was es ist!“ — „Ja g'sagt is es bald, aber schwer ang'schafft, nämlich a paar guate Weaner Würst' mit Kren!“ Wie ein Pfeil war der Direktor zur Thür hinaus. Er eilte hinüber in eines der renommirtesten Bierhäuser und fünf Minuten später sah die Künstlerin ihr Ideal verwirklicht vor sich stehen in Gestalt einer großen Schüssel, in welcher sechs Paar Würstchen, duftig unkränzt vom aromatischsten Meerrettig.

(Daß selbst die Volksfrage) sich gegen die ungenügende Füllung der Gläser in den Wirthshäusern gewendet hat, dürfte wohl wenig bekannt sein. In der Kirche zu Schwarzenstein bei Rastenburg, so schreibt man dem „Leipz. Tgbl.“, sind zwei eiserne Hufeisen aufgehängt, an welchen eine darauf bezügliche Volksfrage haftet. Die Wirthin zu Schwarzenstein trieb nämlich so unverzeihliche Sparjamkeit beim Biereinsetzen, daß es selbst dem Gottseibeius zu toll wurde. Dieser nahm einst in später Stunde die Wirthin, verwandelte sie in ein Pferd und wedte den Schmied, er sollte ihm dasselbe beschlagen. Die verwandelte Wirthin hat den Schmied, er sollte nicht so stark und so geschwind schlagen. Da erkannte der Schmied des Satans Betrug, denn die Wirthin war seine Gevatterin, oder wie Andere sagen, seine Schwiegermutter. Als bald fing der Hahn an zu krähen und der Zauber war vorbei. Die Wirthin lag in Folge des Schrecks eine Zeit lang krank. Als sie wieder gesund geworden, zapfte sie stets die Krüge so voll, daß sie überließen. Die Hufeisen aus jener Nacht aber wurden zur Warnung für geizige Bierchenken in der Kirche aufgehängt.

(Türkisches.) Die zwischen Bagdad und Konstantinopel verkehrende Post ist kürzlich wieder von den Hamavands, einem räuberischen Kurdenstamme, der in Stärke von 150 Mann in der Nähe der persischen Grenze haust, abgefangen worden. Die Räuber machten die Begleitmannschaft, welche nicht flüchtete, nieder und bemächtigten sich der 170 000 Mk., welche die Post mit sich führte. Was davon Privatgeld ist, wird den Absendern nicht ersetzt, denn die türkische Behörde sagt, die ganze Geschichte sei ein „Unglück“, — herbeigeführt durch eine „höhere Gewalt“ könnte man hinzufügen, sündemalen die Regierung in der That gegenüber den räuberischen Stämmen machtlos ist. Verächtlich ist der Umstand, daß die Post stets nur dann angegriffen wird, wenn sie bedeutende Summen befördert — das letzte Mal beraubten die Hamavands die türkische Post um 700 000 Mark Regierungsgelder — und die einheimische Bevölkerung behauptet daher, die höchsten Beamten der Provinz bezögen ihren Antheil an der Beute des Räubervolkes.

(Beim Bilderhändler.) Der Käufer: Was kostet diese Gemälde? — Der Händler: Ich lasse es Ihnen für hundert Mk. — Der Käufer (der vierhundert Mark verstanden hat): Ich gebe Ihnen dafür dreihundert Mark. — Der Händler: Gut. Aber nur . . . weil Sie es sind.

Franz Zähler

Eisenhandlung

am Nonnenthor Thorn am Nonnenthor

En gros.

empfehl:

En détail.

für den Haus- und Küchenbedarf

eiserne Geldschränke, gußeis. u. blau emailirte Kochgeschirre, namentlich geprüfte Dampf-
kochtöpfe und Dampfbräter, Tischmesser und Gabel, Taschenmesser, Scheeren, Löffel,
Familienwaagen, Briefwaagen, Glanzplättisen, Vogelbauer, Geflügelneße, sowie
sämmliche Stahl- und Messingwaaren,

ferner

zu Bauzwecken

doppelte I Träger und L Eisen in allen Dimensionen, alte Eisenbahnschienen, gußeis.
Säulen und Unterlagsplatten, Wellbleche, geschmied. und Bleiröhren zu Wasser-
leitungen etc., Küchenausgüsse mit Abflußröhren u. Geruchverschlüsse, geruchlose Glossets,
gußeis. Pumpen, eiserne Mulden aus einem Stück Blech gepreßt, so leicht wie hölzerne,
sämmliche Baubeschlüsse; hierbei mache ich besonders auf die neuen Haus- und
Stubenthür-Drücker und neuesten Oliven in Culvre poll aufmerksam.

Rohrgewebe, Dachpappe und Cement.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierstöck. Wohnhaus in gut. gesund. Lage Thorns ist eingetr.
Familienverb. halber zu verk. Fest.
Hypotheken. Anzahlung 12—15.000 M.
Bef. Off. unter K. G. Nr. 810 werden
erbeten.

Unentgeltlichen Rath zur
Rettung
von Trunksucht, auch ohne Wissen,
ertheile allen Hilfesuchenden. Zahlreiche
Dankschreiben.

Drogist A. Vollmann,
Berlin, Kesselstr. 38.

Rechnungsformulare

in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/6 Bogen

mit und ohne Firma

fertigt schnell und billigst die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstrasse 204.

J. Pryliński

Butterstr. 147/48 THORN Butterstr. 147/48

empfehl sein grosses Lager

hocheleganter Herren-, Damen- und
Kinder-Stiefel

aus bestem Leder, dauerhaft, sauber und modern
in eigener Werkstatt gearbeitet.

Hohe und flache Filzschuhe

zu äusserst billigen Preisen.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 Thorn Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und
Tabaks-Handlung

empfehl sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und
Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a,
heilt gründlich und andauernd die ge-
schwächte Manneskraft. Auch
brieflich sammt Besorgung der Arzneien.
Dasselbst zu haben das Werk: „Die
geschwächte Manneskraft, deren Ursache
und Heilung.“ (12. Auflage.) Preis 1 M.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren
bewährtes Mittel und sende auf Ver-
langen umsonst gerichtlich geprüfte
und eidlich erhärtete Atteste.
Reinhold Betzack,
Fabrikant in Dresden.